

There are some inconsistencies in the *ars citandi*. Let me give some examples: while Tacitus' *Germania* is generally abbreviated *G.* (cf. p. IX), in p. 314 it appears as *Germ.*; similarly, his *Histories* are generally abbreviated *H.* (cf. e.g. p. 117), but in p. 99 we read *Hist.* References to Seneca's *Dialogues* would have been improved by better editing; cf. e.g. p. 330: "*De ira* 16.6" (instead of *De ira* I 16, 6), also in p. 375: "*Ira* 16.6", but in p. 241: "Sen. *Dial.* 3.2.1"; p. 326: "Sen. *Marc. Cons.* 6.9.3" (instead of Sen. *Marc. Cons.* 9, 3), but in p. 203: "Senecan innovation (*D.* 6.15.3)"; p. 327: "Sen. *Tranq.* 9.2.13" (instead of Sen. *Tranq.* 2, 13). In p. 308 we read "Cic. *Arch.* 4", but in p. 181 "Cic. *Arch.* 10.23", i.e. with double references (both chapter and section). While A. notes that "Journal titles are abbreviated in accordance with *L'année philologique*" (p. IX), in the case of Morgan (1993b) we read *Rh. Mus.* instead of *RhM*, which however is retained in the case of Townend (1962a). In the Bibliography (p. 385), the abbreviated first name of Connors (C. = Catherine) is omitted.

Generally speaking, A. uses modern terminology (e.g. p. 12: "internal focalisation", p. 166: "intertext", p. 185: "deconstructs", p. 231: "emblematic", p. 280: "metatheatrically", p. 294: "marginalising", p. 306: "subtext", p. 349: "metaliterary sense"), but the disparaging "Silver Latin" (p. 329) for the literature of the Imperial Age is now obsolete.

In sum, apart from these, sometimes trivial, details, A. has produced a learned, lucid and enjoyable volume with stimulating, even ingenious, interpretations and of much merit. I am sure that it will greatly promote Tacitean studies and I hope that A. finds worthy imitators.

Spyridon Tzounakas
University of Cyprus

Eos XCV 2008
ISSN 0012-7825

Jana Nechutová, *Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen*, Köln–Weimar–Wien: Böhlau Verlag, 2007, 371 S., ISBN 978-3-412-20070-1.

Jana Nechutová [= N.] ist klassische Philologin von Beruf, und ihr besonderes Interessengebiet ist die Literatur des Mittelalters. Während ihrer Beschäftigung mit der lateinischen Literatur übersetzte sie Prosa und Lyrik, sowohl aus der Antike (Sueton, Claudian, Lucan), als auch aus dem Mittelalter (Fortunatus, Claretus, Canis). Sie arbeitet als Professorin an der Universität Brünn, wo ihre Forschung der Geschichte des lateinischen Mittelalters und der Literatur der böhmischen Reformation gewidmet ist. Langjährige genaue Untersuchungen auf diesem Feld trugen im Jahre 2000 Früchte in der Gestalt eines Buches über die Geschichte der lateinsprachigen Literatur des böhmischen Mittelalters (*Latinská literatura českého středověku do roku 1400*, Praha 2000).

Die Literatur und Kultur der mittelalterlichen Epoche erfreut sich großen Interesses seitens vieler Wissenschaftler, vor allem aus Westeuropa; ihren reichen Niederschlag zeigt N. in der benutzten Literatur des hier besprochenen Buches. Der Nachlass von Wissenschaftlern, die auf dem Gebiet des heutigen Italien, Frankreich, der Britischen Inseln oder Deutschlands leben, ist weithin bekannt und gehört zum gemeinsamen europäischen Erbe in der weitesten Bedeutung dieses Wortes. In Ostmitteleuropa gibt es viel weniger solcher Arbeiten, vor allem wenn es darum geht, das Problem aus der Perspektive von komplexen Forschungen darzustellen. Eine ruhmreiche Ausnahme bildet das Buch von Teresa Michałowska (*Średniowiecze*, Warszawa 1995), das die Geschichte der polnischen mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des 15. Jahrhunderts umfasst. Arbeiten von mittelalterlichen Autoren aus dem slawischen Umfeld bleiben oft in der Form einer Handschrift, so wie sie vor Jahrhunderten geschrieben worden sind. Es ist also schwer, einzuschätzen, inwieweit die

westeuropäischen Autoren Einfluss auf ihr Schaffen ausgeübt haben und wie breit die Rezeption ihrer Werke außerhalb ihrer Entstehungsorte war.

Mit umso größerer Freude muss man die deutsche Ausgabe einer Geschichte lateinischen Literatur des böhmischen Mittelalters begrüßen, deren Autorin schon im Vorwort zu dieser Ausgabe den großen Einfluss von deutschen Autoren auf die Entwicklung böhmischer Literatur im Mittelalter unterstreicht. Das Buch besteht aus zwei großen Teilen. Der erste umfasst die Geschichte der lateinischen Literatur des böhmischen Mittelalters von ihren Anfängen (im 10. Jahrhundert) bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Er gliedert sich in fünf Abschnitte: Hagiographie (u. a. Wenzels- und Ludmila-, Kyrill- und Method-, Adalbert-, Prokop-Legenden), Historiographie (u. a. die Böhmisches Chronik des Cosmas, die Annalen Vincencius und Gerlachs, selbstständige Chroniken und Annalen des 12. und 13. Jahrhunderts), Lyrische Dichtung, Lieder und Drama, Homiletik sowie Gattungen aus dem Grenzraum zwischen Literatur und Diplomatie (Diplomatie und Rhetorik – Formulare und Dictamina). Der zweite Teil stellt die Literatur aus der Zeit der Luxemburger bis Jan Hus dar, d. h. etwa bis 1400. Dieser Teil des Buches wurde in elf Abschnitte gegliedert, die (dort, wo das möglich war) parallel zum ersten Teil verlaufen. Neben Hagiographie (*Vita Agnetis*, die Wenzels-hagiographie des 14. Jahrhunderts, legendistische Biographie) und Historiographie (z. B. Chroniken und Chronisten der Zeit Karls IV., Reisebeschreibungen) wird das literarische Schaffen Karls IV. beleuchtet; der Protohumanismus, der an seinem Hof seinen Anfang nahm, das Schaffen von Bartloměj von Chlumec, Claretus genannt, Werke aus dem Grenzraum zwischen Rhetorik und Diplomatie, weltliche Poesie (u. a. Betteldichtungen, Trinklieder und Gedichte aus dem Studentenleben), Unterhaltungsliteratur (u. a. *Summa recreatorum*, *Tripartitus moralium*, Exempel), geistliche Lyrik und – spezifisch für diese Stufe der Literaturentwicklung – das Schrifttum der böhmischen Spiritualität des 14. Jahrhunderts (klösterliche Frömmigkeit und orthodoxe Reform, „die Vorläufer von Hussitentum“) sowie das Schaffen der Theologen, Philosophen, Ärzte, Mathematiker, Astronomen und Juristen, die mit der Universität Karls IV. in Prag verbunden waren. Die Geschichte der mittelalterlichen Literatur wird also nach literarischen Gattungen präsentiert, und im Bereich dieser Abschnitte wird das Schaffen einzelner Autoren chronologisch dargestellt. Außerdem finden sich in den Anmerkungen zahlreiche Nachschlagewerke, wo die angesprochenen Probleme noch ausführlicher behandelt werden. Am Schluss befinden sich Zusammenfassungen. Die Geschichte wird begleitend dargestellt mittels chronologischer Tafeln, die nicht nur die Entstehungszeit einzelner lateinsprachiger Werke und ihre Autoren zeigen, sondern auch Werke der böhmischen Literatur in kirchenslawischer und deutscher Sprache. Dort sind auch die wichtigsten Ereignisse aus der politischen Geschichte Böhmens aufgeführt. Das Buch informiert über die Abkürzungen der zitierten Quellen und beinhaltet eine sehr umfangreiche Bibliographie und einen Index, in dem sich Eigennamen und Titel oder Incipits der im Buch beschriebenen Werke wiederfinden.

In der Einleitung hebt N. hervor, dass sich die Arbeit als ein Buch für Leser versteht, die sich für die böhmische mittelalterliche Literatur in der lateinischen Sprache interessieren, ebenso als Handbuch für Studenten der klassischen Philologie, Neolatinistik, Bohemistik und Geschichte. Die klare Gliederung der Arbeit erleichtert das Studium. Die Zusammenstellung einzelner Teile zeigt deutlich die Wandlung der böhmischen Literatur, die sich im 14. Jahrhundert vollzogen hat, sowohl in quantitativer, als auch in qualitativer Hinsicht. Alle Abschnitte und deren Teile sind mit Einleitungen versehen worden, die die jeweilige Epoche charakterisieren, mit geschichtlichem Hintergrund, Erklärung der literarischen Gattung sowie der kulturellen und religiösen Strömungen. An verschiedenen Stellen erklärt N. in Bezug auf die lateinische oder griechische Etymologie die Bedeutung literarischer Termini wie z. B. *Legende*, *Topos*, *Hagiographie* oder *loci communes*. Während sie das Schaffen einzelner Dichter beschreibt, gibt N. kurze biographische Notizen, erzählt hier und da den Inhalt ihrer jeweiligen Werke und gibt Informationen über die schon bestehenden oder für die nächste Zukunft geplanten Editionen dieser Quellen, was man als einen großen Vorteil des Buches loben muss.

Die Autorin berührt viele Probleme und Fragestellungen, die die Wissenschaftler und Leser bewegen, die sich mit mittelalterlichen Werken befassen. Das Hauptproblem bilden die zeitlichen

Rahmen, vor allem der *terminus ad quem*, also im Fall des hier besprochenen Buches, das Hinführen der Literaturgeschichte bis zur Zeit von Hus. N. begründet diese Grenzziehung auf zweifache Art und Weise. Erstens hat das Wirken von Jan Hus und seiner Anhänger für immer die Situation in Böhmen geändert, zweitens, muss man bedenken, dass die hussitische Zeit eine der am besten bearbeiteten Epochen ist, sowohl unter dem sich wechselnden religiösen, als auch unter dem literarischen Gesichtspunkt.

Das zweite Problem ist der Vorrang ausschließlich der böhmischen Literatur, die auf lateinisch geschrieben worden ist. Hier sind die Auswahlkriterien auch praktischer Natur, weil, wie N. meint, heutzutage die mittelalterliche böhmische Literatur gut bekannt ist und verstanden wird, außer dieser, die auf lateinisch verfasst worden ist. An dieser Stelle lesen wir ein überzeugendes Argument, dass es nur wenige gibt, die mit Begeisterung das *Stabat Mater* von Dvořak in Bezug auf den Text hören, weil die lateinische Sprache lediglich einer kleinen Zahl von Hörer geläufig ist, dass man das Werk getrost als unverständlich bezeichnen kann.

Ein anderes Problem bildet die Frage, was aus Mittelalter als ein literarischer Text angesehen werden kann. N. löst sie so, dass sie praktisch jeden Text, der mit Böhmen verbunden ist und in diesem zeitlichen Rahmen entstand, für einen literarischen Text erklärt. Das ermöglicht auch solche Texte aufzunehmen, die zum Teil literarisch sind, weil ihre Erstellung manche Kenntnisse über die Poetik und Rhetorik verlangt (vor allem Einleitungen und Ende), zum Teil sind sie aber Formulare zum Ausfüllen (*dictamina*), sowie historische Dokumente, rhetorische Traktate (*artes dictandi*), Texte aus dem Bereich Medizin und Astronomie, ja selbst Jurakodizes. Die Funktion des Buches als akademisches Handbuch scheint solche Kriterien für die Definition von Literatur zu rechtfertigen.

Eine andere, sehr wichtige Fragestellung ist das Aufstellen von Kriterien, welche Quellen man als „böhmische“ Literatur bezeichnen kann. Diese ist viel breiter und verbindet sich mit der Frage der Benutzung des Namens „Nation“ in Bezug auf das Mittelalter, vor allem, wenn von Literatur die Rede ist, die in einer übernationalen, paneuropäischen Sprache entstanden ist, welche damals das Latein war. Hier meint N., dass jeder Text, der sich auf irgendeine Art und Weise mit Böhmen verbinden lässt, erklärt die Tatsache, dass man ihn für einen Teil der tschechischen Literatur hält. Diese Zusammenhänge beziehen sich in zweifelhaften Situationen sowohl darauf, dass sich ein Autor zeit seines Lebens zeitlich in Böhmen aufhielt (wie Martinus Polonus), oder aus Böhmen stammte (wie St. Adalbert, deshalb werden die *vitae Adalberti* in verschiedenen Kapiteln besprochen), oder darauf, dass er einen großen Einfluss auf die böhmischen Dichter eingeübt hat (wie Peregrinus aus Oppeln, dessen Predigten sich einer großen Popularität erfreuten; ein Zeichen dafür ist der Bestand an Handschriften, die seine *sermones* beinhalten). Man muss der Autorin Recht geben, denn die damaligen Ländergrenzen stimmten nicht überein mit den Grenzen mancher Ordensprovinzen, etwa der Dominikaner, aus deren Mitte sowohl Martin als auch Peregrinus stammten. Auch brachte man die Kodizes an andere Orte, man überschrieb sie, womit man nicht selten ein „Plagiat“ herstellte (ein Wort, das das Mittelalter nicht kennt), man las sie schließlich, weil sie in einer Sprache geschrieben wurden, die alle Nicht-Analphabeten kannten. Solch weite Grenzen können aber unter Umständen auch ausufern. Als ein Beispiel kann hier der Fakt dienen, dass N. die *Vita quinque fratrum* des Bruno von Querfurt für einen immanenten Teil der böhmischen Literatur hält, und zwar aus zwei Gründen. Erstens, weil er der Autor der Adalbertsvita war, und zweitens, weil mit Adalberts Reliquien im Jahre 1039 auch die Überreste von fünf Brüdern in Polen geraubt wurden. Man kann natürlich auch anmerken, dass es im Mittelalter solche Autoren gab, deren literarisches Erbe mehreren Nationen gehört. Im Falle des Bruno von Querfurt wird das sowohl die polnische, als auch die deutsche oder böhmische Literatur sein. Am Rande muss man anmerken, dass die von N. angeführte Tradition, dass St. Adalbert der Autor der *Bogurodzica* (*Muttergottes*, mittelalterliches Marienlied, die erste polnische Hymne) gewesen sei, absolut nicht begründet ist und heute kaum mehr im Gespräch ist.

Sehr interessant ist der Teil des Buches, der über den spezifisch böhmischen Charakter der Literatur im 14. Jahrhundert erzählt. Das 15. Kapitel wird der Darstellung von Autoren und Texten aus dem Bereich der Mystik und Geistigkeit gewidmet, die Anhänger und z. T. Wegbereiter der

sog. *devotio moderna* waren und die auf individuelle Formen der Frömmigkeit Wert legten und die mit ihnen verbundenen Sakramente der Kommunion und der Beichte. Den zweiten Teil dieses Kapitels nimmt die Besprechung von Schaffen und Denken der Autoren ein, die N. „die Vorläufer des Hussitentums“ nennt, das eine gewisse Einleitung für die folgende Epoche bildet. Ebenso wichtig sind die Analysen zur Literatur, die an der Prager Universität entstanden ist, wo Wissenschaftler gelehrt haben, die größtenteils Lehrer von Jan Hus waren.

Im Teil, der die Literatur in der Zeit der Luxemburger beschreibt, gibt es keinen eigenen Teil zum Predigtschrifttum dieser Zeit, Erwägungen über die Homiletik treten lediglich bei der Beschreibung des Schaffens einzelner Autoren hervor. Beispielsweise wurde das *exemplum* im Teil „Unterhaltungsliteratur“, neben der *Summa recreatorum*, untergebracht. Dadurch verliert es, wie es scheint, seine ursprüngliche, paränetische Funktion. Wenn der Leser sich das Entstehen des Predigtschrifttums in dieser Zeit vorstellen will, wird er gezwungen, nach Informationen zu suchen, die über den gesamten Teil verstreut sind (fast 200 Seiten); das erscheint ja umso wichtiger, als dass in dieser Zeit die Kanzel immer noch zu den wichtigsten Medien gehörte. Diese Idee der Autorin kann man vielleicht so erklären, dass im 14. Jahrhundert fast alle Geistlichen Predigten gehalten haben, also auch (oder vor allem) Universitätslehrer. Damit sich die Namen nicht wiederholen, wurde ihres homiletischen Schaffens bei jedem Namen beschrieben.

Wir haben es hier mit einem Buch zu tun, das gut durchdacht ist, präzise gegliedert und mit neuesten Forschungsergebnissen (z. B. stammt die Information über den Fund des lateinischen Fragments der *Chronik* von Dalimil aus dem Jahr 2005) aufwartet. Eines seiner besonderen Vorteile ist die Komplexität des Themas. Das Buch von N. bietet Informationen über die gesamte böhmische Literatur des Mittelalters, die in Latein verfasst wurde. Es bleibt zwar die Frage nach den bis jetzt nicht entdeckten Schätzen in den Handschriftenabteilungen der Bibliotheken, aber auch bei diesem Thema bleibt die Arbeit von N. eine, die auf dem Büchermarkt nicht übersehen werden darf. Sie erlaubt nicht nur das tiefe Kennenlernen der böhmischen Literatur, sondern stellt auch eine vergleichende Studie zur Geschichte der mittelalterlichen Literaturen im östlichen Europa dar.

Teresa Szostek
Universität Wrocław

Eos XCV 2008
ISSN 0012-7825

Piotr Urbański (ed.), *Pietas Humanistica. Neo-Latin Religious Poetry in Poland in European Context*, Frankfurt/M.: Peter Lang, 2006, 310 pp., ISBN 978-3-631-55010-6.

Pietas Humanistica, a collection of essays on Neo-Latin religious poetry in Poland, edited by Professor Piotr Urbański, is one of the most ambitious and most successful projects in Neo-Latin studies in recent years. This is a unique and exceptional project, the first book in English of this scope about Eastern European literature written in Latin in the Early Modern period.

The most important advantage of such a collective monograph is the opportunity to cover more topics than any one author can master. Such a collective work makes it possible to present a broad spectrum of views and discoveries. The diversity of this volume does not make it inconsistent: all contributions, regardless of the scholarly experience of their authors, are of remarkable quality. There are significant differences in style because some of the papers were written by native speakers of English, some were written in English by non-native speakers and some were translated into English by the language editor of the volume, Dr. Krzysztof Fordoński. Thanks to his effort, there are no stylistic incongruities in the book.